

„Wir therapieren uns selbst mit Musik“

Doctor-Cleanhead-Mitglied Jörg Zittlau über die heilsame Wirkung von Blues und Konzerthöhepunkte

Doctor Cleanhead

spielen Blues, Gospel, Creole, Folk und Boogie. Das Quartett besteht aus Jörg Zittlau, Rainer Hoveling, Michael Höptner und Timo Jahnke. Die Bremer Band hat sich 2017 gegründet.

Wie viel Blues hat der typische Norddeutsche Ihrer Meinung nach im Blut?

Jörg Zittlau: Ziemlich viel! Viele Musiker der Blues-Geschichte galten als cool und eher schweigsam, authentisch und schnörkellos. Das sind ja auch Attribute, die man dem Norddeutschen zuschreibt. Der Wellengang am Meer erinnert in seinem Rhythmus außerdem an den Shuffle, der bei vielen Blues-Nummern üblich ist. Das könnte durchaus bedeuten, dass Menschen von der Küste sich sofort ein bisschen heimisch fühlen, wenn sie den Shuffle-Groove einer Blues-Band hören.

Seit 2017 stehen Sie mit Ihrer Band auf der Bühne. Wie haben Sie zusammengefunden?

Solche Dinge passieren unter Musikern meistens nach dem Muster: Was spielst du denn gerade? Ach, das? Klingt interessant. Kann ich da mal einsteigen? Und dann setzt man sich zusammen und spielt. Wenn dabei etwas herauskommt, gründet man eine Band. So war das auch bei uns. Wir sind uns in unseren Proberäumen in Hastedt über den Weg gelaufen und haben dann spontan beschlossen, ein paar Proben zusammen zu machen. Als wir merkten, dass dabei Produktives herauskam und wir auch menschlich harmonierten, gründeten wir Doctor Cleanhead.

Rainer Hoveling spielte bisher Rock und Klassik und beherrschte sogar die Laute, Michael Höptner war im Jazz und Folk zu Hause, während Timo Jahnke sich dem Hardrock verschrieben hatte. Nur Jörg Zittlau kommt aus dem Genre, aus dem Sie sich bedienen: Wieso haben Sie sich als Band ausgerechnet dem Blues verschrieben?

Im Blues hat man einen starken zwingenden Groove, eine schlichte, aber überzeugende Message und in der Regel nicht viel mehr als drei, vier Akkorde. Und trotzdem, oder auch vielleicht sogar gerade deshalb, kann man damit tief in die Seelen der Menschen hineinkommen. Daher auch unser Name Doctor Cleanhead. Wir machen Musik, die den Kopf freimacht. Das gilt nicht nur für unser Publikum, sondern auch für uns selbst. Wir sagen gerne, dass wir dem deutschen Sozialsystem viel Geld sparen, weil wir uns selbst mit Musik therapieren, anstatt Pillen zu schlucken oder zu einem Therapeuten zu gehen. Nicht umsonst sagte John Lee Hooker: The Blues cures the Blues. Der Blues heilt den Blues. Wobei man auch sagen muss, dass wir immer mehr Gospel-Nummern in unserem Programm haben. Aber Blues und Gospel haben ja ähnliche Wurzeln. Sie zählen zu dem, was Delta-Musik genannt wird, also Musik aus dem Mündungsgebiet des Mississippi.

In einer Konzertankündigung stand, dass Sie sich bewusst für musikalische Schlichtheit

entschieden haben. Was bedeutet das genau?

Einerseits, dass wir kammermusikalisch unterwegs sind. Wir haben keine aufwendigen Anlagen oder elektronischen Hilfsmittel, weil wir den einzelnen Instrumenten nicht ihren ursprünglichen Charakter nehmen wollen. Andererseits heißt musikalische Schlichtheit bei uns auch, dass wir in unseren Stücken auf komplizierte Arrangements und ausladende Soli verzichten. Wir wollen das Wesen der Musik zum Ausdruck bringen, und nicht das Publikum mit dem Versuch ermüden, es von unserem musikalischen Können zu überzeugen.

Was kann man von einem typischen Doctor-Cleanhead-Konzert erwarten?

Groovende, ursprüngliche und fast archaische Musik, der man sich nicht entziehen kann. Also die Füße gehen beim Publikum mindestens mit, wenn wir spielen. Einige trauen sich auch zu tanzen. Darüber hinaus erzählen wir zwischen den einzelnen Nummern immer wieder Details zur Musikgeschichte und den Komponisten, bei denen wir uns bedienen. Ohne, dass dabei Gefahr besteht, dass eine langatmige Vorlesung herauskommt. Es geht eher ironisch-humorvoll zu, was aber auch an den Charakteren in der Band liegt. Das ist auch das wesentliche Merkmal unserer Konzerte: Wir haben ziemlich viel Spaß auf der Bühne, und der springt aufs Publikum über.

Was sind Ihre persönlichen Lieblingssongs aus dem Set und warum?

Da gibt es viele. Zum Beispiel „It is raining outdoors“ von Robert Johnson. Die Nummer kann man in ihrer stampfenden Art fast als Urmutter aller Blues-Stücke bezeichnen. Uns gefällt aber auch „Mercedes Benz“ von Janis Joplin. Nicht nur, weil die Instrumentierung extrem sparsam ist, sondern auch, weil es die letzte Nummer ist, die Janis damals aufgenommen hat. Weniger Tage danach ist sie gestorben. Ein Höhepunkt ist auch „Let Your Light shine on me“, ein Gospel von Blind Willie Johnson. Das singt unser Rainer. Ihm ist wichtig, dass wir unsere Nummern nicht nur einfach drauflos spielen, sondern auch die Message transportieren, die dahinter steckt. Wenn er die ersten Zeilen der Nummer singt, läuft den anderen Bandmitgliedern immer noch ein Schauer über den Rücken.

Das Interview führte Daniela Schilling.

Konzert im Nunatak

In einem Hutkonzert präsentiert die Bremer Blues-Band Doctor Cleanhead am Mittwoch, 30. Oktober, um 19 Uhr im Nunatak an der Kapitän-Dallmann-Straße ihr breites musikalisches Repertoire aus Blues, Gospel, Creole, Folk und Boogie vom Mississippi. Begleitet wird der zum Teil mehrstimmige Gesang des Quartetts von typischen Instrumenten wie National, Blues-Harp und Cajon. Außerdem berichten die Bandmitglieder Wissenswertes, Ironisches und Komisches aus der Blues-Musikgeschichte. DAN



Die Blues-Band Doctor Cleanhead spielt am 30. Oktober im Kulturcafé Nunatak. Bei dem Konzert ist der Eintritt frei, im Hut werden Spenden gesammelt. FOTO: HERMANN HUEFNER